

BASIL STUDER

ZUR FRAGE DER DOGMATISCHEN TERMINOLOGIE
IN DER LATEINISCHEN UEBERSETZUNG VON ORIGENES'
DE PRINCIPIIS

Es ist allgemein bekannt, dass im vierten Jahrhundert die Kontroverse um den Glauben von Nizäa die Trinitätslehre des Origenes in ein anderes Licht stellte, ja dass jene langwierigen Auseinandersetzungen zu einem nicht geringen Teil einen Streit über seine Theologie darstellten. Der veränderte geistige Horizont, andere philosophische Fragestellungen und vor allem eine neue theologische Sicht, forderten zu einer Stellungnahme heraus. Je nach ihrer persönlichen Einstellung mussten zur Zeit des ersten ökumenischen Konzils und besonders nachher die Theologen die Lehre des alexandrinischen Meisters bekämpfen, sie zu korrigieren suchen oder wenigstens über ihre Schwächen schweigend hinweggehen¹.

Es ist nun ohne weiteres verständlich, dass diese neue Lage in einer lateinischen Übersetzung von Origenes' dogmatischem Hauptwerk *De Principiis* nicht ohne tiefere Nachwirkung sein konnte. Tatsächlich ist die Treue seines ersten Übersetzers, Rufin von Aquileia, von Anfang an zu einer Streitfrage geworden. Hieronymus beanstandete sogleich die Übersetzungsarbeit seines früheren Freundes, und seither ist die Kontroverse nie abgeschlossen worden. Noch heute gehört die Frage, wie genau Rufin seine griechische Vorlage wiedergegeben hat, zu den vordringlichen Fragen der Origenes-Forschung. Gewiss haben die zahlreichen Untersuchungen, die in den letzten hundert Jahren im Hinblick auf die Ausgabe des Textes oder die Übersetzungen in die modernen Sprachen, im Zusammenhang mit den Biographien Rufins oder auch des Hieronymus, für eine bessere Kenntnis der antiken Übersetzungskunst und vor allem für die gerechte Beurteilung der Theologie des Origenes geführt worden sind, zu beachtlichen Resultaten geführt².

Niemandem würde es heute mehr einfallen, den Text Rufins zu benützen, ohne ihn mit den uns noch verbliebenen griechischen Resten von *De Principiis* oder auch mit ähnlichen, im Original überlieferten Texten nachgeprüft zu haben. Auch wissen wir heute, dass die Beurteilung der lateinischen Übersetzung von *De Principiis* nicht isoliert geschehen darf. Man muss diese vielmehr mit den zahlreichen andern Übersetzungen des Rufin in Vergleich bringen³. Vor allem muss man suchen, sie von den Absichten und

1. Vgl. M. SIMONETTI, *I Principi di Origene* (Turin, 1968), 9-13.

2. Vgl. die neueste Übersicht über die Forschung bei F. WINKELMANN, *Einige Bemerkungen zu den Aussagen des Rufinus von Aquileia und des Hieronymus über ihre Übersetzungstheorie und-methode: Kyriakon* (Festschrift J. Quasten) II (Münster, 1970), 532 f. Anm. 1. — Weitere Literatur bei M. WAGNER, *Rufinus, the Translator. A Study of his Theory and his Practice as illustrated*

in his Version of the Apologetica of St. Gregory Nazianzen (Washington, 1945), XI ff. — Unter den letzten Studien verdienen besondere Beachtung: A. JAUBERT, *Origène. Homélie sur Josué = SC 71* (Paris, 1960), 68-82; Rufin traducteur; M. SIMONETTI, *op. cit.*, 13-17; F. WINKELMANN, *art. cit.*, 532-547.

3. Vgl. dazu besonders die Bemerkungen von R.P.C. HANSON zur italienischen Ausgabe von *De Principiis* von M. SIMONETTI: *JThS* 21 (1970) 181 ff.

Möglichkeiten des Übersetzers selbst her zu beurteilen⁴. Dabei dürfen indes nicht moderne Maßstäbe angelegt werden, sondern man muss von dem ausgehen, was die Spätantike unter Übersetzung verstand⁵. Im besondern wird man heute nicht mehr Hieronymus allzu sehr gegen Rufin ausspielen wollen⁶. Es steht nämlich fest, dass jener bei dogmatischen Texten kaum anders als dieser vorgegangen ist. Auch ihm kam es darauf an, die Origenes-Texte an die Orthodoxie des vierten Jahrhunderts anzupassen⁷. Schliesslich wird man auch mit Genugtuung festhalten, dass für die Interpretation von einer ganzen Reihe von Einzeltexten eine Übereinstimmung erzielt werden konnte⁸.

Trotzdem sind wir noch nicht so weit, sagen zu können, dass Rufin's Treue gegenüber dem Urtext von *De Principiis* von allen gleich eingeschätzt würde. Wir stehen noch immer vor beachtlichen Unterschieden in ihrer Beurteilung⁹. Ja, wir sind noch nicht einmal dazu gelangt, mit den gleichen Maßstäben an die Texte Rufin's heranzugehen. Man wird es darum nicht als überflüssig erachten, wenn im folgenden versucht wird, an Hand von einigen dogmatischen, sowohl trinitarischen wie christologischen Ausdrücken die Gesichtspunkte etwas zusammenzustellen, die für die Bewertung der lateinischen Übersetzung von *De Principiis* zu beachten sind¹⁰. Wenn dieser bescheidene Versuch Anklang findet, soll er als eine Weiterführung dessen angesehen werden, was Kardinal Daniélou schon vor mehr als zwanzig Jahren knapp und klar festgestellt hat¹¹.

Es wurde schon verschiedentlich darauf hingewiesen, dass das Wort *Trinitas* in Rufin's Übersetzung von *De Principiis* im Vergleich zum Gebrauch des entsprechenden Wortes τριάς in den sicher authentischen griechischen Textes des Origenes viel mehr vorkommt¹². Das ist eine gewiss auffällige Tatsache. Aber sie ist kein stichhaltiger Beweis dafür, dass die Stellen mit *Trinitas* in *De Principiis* durchwegs Einschübe des Übersetzers darstellen¹³. Um die betreffenden Stellen richtig zu würdigen, ist es darum weit wichtiger zu schauen, was hinter dem Gebrauch von *Trinitas* bei Rufin steht. Damit ist weniger gemeint, dass dieses Wort in der theologischen Sprache nicht einfach Dreiheit bedeutet, sondern irgendwie auch den Sinn von Einheit miteinschliesst¹⁴. Rufin scheint nämlich das Wort eher im

4. Rufin's Äusserungen über seine Absichten finden sich zusammengestellt bei M. WAGNER, *op. cit.*, 4-11, oder bei F. WINKELMANN, *art. cit.*, 534-538. — Die beiden Haupttexte betreffend die trinitarische Orthodoxie sind die folgenden: RUFINUS, *Praef.* I, 3 : GCS V, 5, 11-15, und *Praef.* II : GCS V, 194, 1-4.

5. Vgl. M. WAGNER, *op. cit.*, 4; M. SIMONETTI, *op. cit.*, 3.

6. F. WINKELMANN, *art. cit.*, 547, unterstreicht mit Nachdruck die Unterschiede zwischen Rufin und Hieronymus. Doch gleichzeitig weist er darauf hin, dass beide ein wortwörtliches Übersetzen ablehnen. Ich selbst habe darauf aufmerksam gemacht, dass die beiden bei der Übertragung von Christus-Titeln ähnlich vorgehen : *A propos des traductions d'Origène par Jérôme et Rufin : Vetera Christianorum* 5 (1968) 137-155.

7. Vgl. vor allem V. PERI, *I passi sulla Trinità nelle omelie origeniane tradotte in latino da S. Gerolamo : Stud. Patr.* 6 = TU 81 (Berlin, 1962), 155-180. — Vgl. ausserdem F. WINKELMANN, *art. cit.*, 534 f. : Rufin über Hieronymus, und F. X. MURPHY, *Rufinus of Aquileia (345-411). His Life and Works* (Washington, 1945), 10.

8. Vgl. die zustimmenden Bemerkungen in der Besprechung von M. SIMONETTI, *I Principi di Origene*, durch R.P.C. HANSON in *JThS* 21 (1970) 181 ff.

9. Es sei auf zwei der neuesten, in der Einschätzung Rufin's divergierende Arbeiten hingewiesen. Auf der einen Seite die italienische Übersetzung von M. SIMONETTI, der sich an G. BARDY anschliesst (vgl. S. 16 f) und von R.P.C. HANSON deswegen in der zitierten Rezension als konservativ bezeichnet wird (S. 181 f). Auf der

andern Seite F. H. KETTLER, *Der ursprüngliche Sinn der Dogmatik des Origenes = Beihefte zur ZNW* 31, Berlin, 1966. — Vgl. zur Frage auch P. NEMESHEGYI, *La Paternité de Dieu chez Origène* (Tournai, 1960), 12 f.

10. Es ist besonders gerechtfertigt, eine solche Untersuchung auf die dogmatischen Formeln zu konzentrieren, weil Rufin, wie bekannt ist, in dieser Hinsicht grundsätzlich am Text des Origenes Veränderungen vorgenommen hat. Vgl. dazu M. SIMONETTI, *I Principi di Origene*, 13 f.

11. J. DANIELOU, *Origène = « Le Génie du Christianisme »* (Paris, 1948), 10 f.

12. Vgl. vor allem die Zusammenstellung der Texte bei F. H. KETTLER, *op. cit.*, 36 f, Anm. 156. — Es ist noch interessant beizufügen, dass im Griech. *Mt. Komm.*

15, 31 : GCS X, 443, 2 f, die ἀρχὴ τριάς vorkommt, während im lateinisch überlieferten Text ein solcher Hinweis fehlt.

13. Es ist bezeichnend, dass sich M. SIMONETTI von diesem Argument nicht allzu sehr beeindruckt lässt : *I Principi di Origene*, 54 und 166, Anm. 10. — Vgl. zu dieser Frage auch G. KRETSCHMAR, *Studien zur frühchristlichen Trinitätstheologie = Beiträge zur Hist. Theologie*, 21 (Tübingen, 1956), 63.

14. R. BRAUN, *Deus Christianorum. Recherches sur le vocabulaire doctrinal de Tertullien* (Paris, 1962), 155-157, hebt hervor, dass bei Tertullian und bereits schon vor ihm, das Wort *trinitas* den Sinn der Einheit miteinschliesst. Das stimmt sicher für die spätere dogmatische Terminologie. Für Tertullian und seine Zeit ist das weniger sicher. Nach J. MOINGT, *Théologie trinitaire de Tertullien*